

wärmt. Die Darstellung ist außerordentlich breit; in dessen Leuchten daraus doch Talent zum Erzählen und insbesondere psychologische Kenntnisse und eine natürliche Komik hervor. Besser, ja man kann sagen, gut gelungen ist das zweite Bild: die Hand des Sohnes, Seite 135 bis 266. Die Charaktere darin sind fester gezeichnet, die Handlungen motivirter, die Zusammenstellung der einzelnen Scenen effectvoll, die Sprache kräftig. Offenbar ist aber dieses Bild eben so wenig, als das erste, ein Genrebild; sondern, sowie auch das dritte, nur eine Erzählung. Dieses letzte mit der Ueberschrift Kunst und Kritik von Seite 269 bis 381, hat uns nicht ganz befriedigt. Zwar enthält dasselbe manche richtige Bemerkung; aber wir haben dergleichen Untersuchungen in neuester Zeit öfters schon anderswo gründlicher und klarer durchgeführt gefunden. Auch erhöhen die eingestreuten poetischen Stücke den Werth des Ganzen nicht. Je mehr wir in dem Verfasser ein wahres Erzählertalent erkannt haben, desto strenger glaubten wir gegen ihn seyn zu müssen. Wir wünschen, daß derselbe unsere Ausstellungen eben so unbefangen aufnehmen möge, als wir sie geben.

Adolf Bube.

Geographie des Menschen, ethnographisch, statistisch und historisch; von Fr. v. Rougemont. Aus dem Französischen von Ch. S. Hugendubel. Erster Band. Bern und Leipzig, bei Dalp. 1839.

Herr v. Rougemont ist dem wissenschaftlichen Publikum durch sein „Handbuch der vergleichenden Erdbeschreibung,“ durch welches er Ritter's Methode auf französischen Boden zu verpflanzen beabsichtigte, bereits vortheilhaft bekannt. Obwohl er den angegebenen Zweck nur unvollständig erreichte, so fand doch sein wackeres Werk in Deutschland eine allgemeine Anerkennung. Der Uebersetzer irrt sich gewiß nicht, wenn er in dem Vorwort die Meinung ausspricht, daß auch die vorliegende neue Arbeit des geachteten Autors eine solche finden werde. Es ist ein mit Umsicht und Geschicklichkeit entworfenes, und mit Fleiß ausgeführtes Unternehmen eines kenntnißreichen Mannes. Der Mann vom Fach wird sogleich beim ersten Ueberblick wahrnehmen, daß der Ethnographie und der historischen Geographie in dem Werke ein bei weitem größerer Raum, wie der politischen Erdbeschreibung eingeräumt wurde. Wir können dieses nur billigen. In den meisten neueren geographischen Schriften ist die letztere vorzugsweise berücksichtigt, wir finden daher, wenn wir jene mit einander vergleichen, eine Menge Wiederholungen, die uns etwas

Bekanntes geben, während sie das Ethnographische zu wenig berücksichtigend, uns selbst das Wichtigste desselben mühsam aus den verschiedenen Reisebeschreibungen herauszusuchen überlassen. Für diesen Mangel bietet nun das vorliegende Werk eine treffliche Abhülfe dar, und wir betrachten dieß als einen besonderen Vorzug desselben. — In Beziehung auf einen allgemeinen Ueberblick erlauben wir uns folgende Andeutungen.

In der Einleitung sich streng der Genesis anschließend, theilt der Verfasser die Bevölkerung des Erdbodens in Semiten, Japhetiten und Hamiten. Gegen die Eigenschaften, die er jedem dieser Stammvölker beilegt, möchte sich Manches einwenden lassen, indem er das erste als eine ganz besonders bevorrechtete, das letztere als ein untergeordnetes, und im Ganzen keiner Erhebung fähiges, darstellt. „Der Brennpunkt des menschlichen Lebens“ — sagt der Autor — „ist bei den Weißen, und dieser Brennpunkt ist doppelt: der Glaube oder das Leben des Geistes hat seinen Sitz bei den semitischen Weißen, die Gesittung oder das Leben der Seele bei den japhetischen Weißen. Die mongolischen, malayischen und amerikanischen Japhetiten nehmen in gewissen Grenzen an der allgemeinen Entwicklung der Menschheit Theil, und sind berufen, die niedern Seelenkräfte geltend zu machen. Die Hamiten sind weit entarteter als die Japhetiten, und beharren in ihrer Barbarei und Verderbtheit. Die Semiten sind die bevorrechtete Race, welcher sich Gott offenbart, die Japhetiten sind die Heiden, welche Gott suchen ohne ihn zu finden, obgleich er ihnen ganz nahe ist, und welche das von den Juden verschmähte Evangelium aufgenommen haben; die Hamiten sind die dem Bösen ergebene Race.“ Obgleich der Autor in einer Anmerkung erklärt, daß der Fluch, welcher auf einer Race lastet, das Heil einer großen Zahl von Individuen nicht ausschliesse, so wie das gesegnete Volk viele in's Verderben gerathene Menschen in sich begreife, so gestehen wir dennoch offen, daß wir uns mit diesen Ansichten auf keine Weise befreunden können. Es ist immer übel, wo Glaubensdogmen mit rein wissenschaftlichen Dingen in Konflikt kommen, und die Letztern auf einem Procrustesbett zurecht gestutzt werden sollen. Die niedrigere Stufe der Geistesfähigkeiten der Völker des innersten Sudan, wird wohl unstreitig mehr vom Klima und anderen natürlichen Einflüssen, als von dem Unglauben ihres Urvaters Ham bedingt; auch giebt der Verfasser in dem Abschnitte, welcher über die Beziehungen der Natur zu dem Menschen handelt, zu, daß sie durch das Klima auf die schlafenden Kräfte des Verstandes wirke, und durch die Sinne unzählige Bilder zur Anschauung bringe,